

***Predigt über „O du fröhliche“ (EG 44) und 1. Timotheus 3,16
in den Christvespern am Heiligen Abend, dem 24. Dezember 2007
in der Christuskirche Düren und im Gemeindezentrum Birkesdorf***

von Pfarrer Dirk Chr. Siedler

Liebe Gemeinde!

Die Orgel hat uns schon auf die richtige Fährte geführt. Es ist ein geradezu unveränderliches Gesetz des Heiligen Abends „O du fröhliche“ zum Abschluss einer Christvesper zu singen, und an diesem Brauch wollen wir auch heute festhalten. Aber wie so viele gute Bräuche droht auch dieser immer wieder entleert zu werden. Eine großartige Hymne bei der das Herz höher schlägt, bei der sich Seele und Herz des Einzelnen mit der frohen Erwartung der Gemeinschaft vereinen. Dann ist Weihnachten!

Dieses Lied kann allerdings mehr sein als eine Hymne in die wir mit Freude und Lust einstimmen. Dieses Lied formuliert nicht nur einprägsam, was Weihnachten im Kern ausmacht: „Welt ging verloren“ – aber „Christ ist geboren“; besingt den Grund unserer Freude: „Christ ist erschienen – uns zu versöhnen“ – Wir müssen unsere Schuld nicht alleine tragen, wir können mit Freude in die Zukunft schauen; so können wir schließlich gemeinsam einstimmen: „Himmlische Heere jauchzen dir Ehre“. Kürzer und einprägsamer kann man wohl kaum formulieren, was Weihnachten ist.

Dieses Lied kann uns aber noch tiefer ins Weihnachtsfest hineinführen. Es kann uns etwas darüber erzählen, was diese Weihnachtsbotschaft inmitten existentieller Not und Sorge bedeuten kann, wenn wir ein wenig der Entstehungsgeschichte dieses Liedes nachgehen.

Sein Dichter heißt Johannes Daniel Falk. Er selbst wuchs in großer Armut auf und konnte nur durch die Förderung seiner Heimatstadt Danzig die Schule besuchen. Dieser Schulbesuch ermöglichte ihm später das Studium und durch seine Gedichte wurde später sogar Johann Gottfried Herder auf ihn aufmerksam. Er lebte inzwischen in Weimar, wandte sich von der Literatur ab und gründete 1813 eine „Gesellschaft der Freunde in Not“. Nicht nur seine eigenen Kindheitserfahrungen dürften ihn zu dieser Initiative veranlasst haben. Entscheidend war, dass ihm und seiner Frau im Kriegsjahr 1813 innerhalb eines halben Jahres vier ihrer sieben Kinder starben. Falk nahm sich mit dieser Gesellschaft besonders verwahrloster und armer Kinder und Waisen an, die durch den Krieg ihre Eltern verloren hatten. Das Ehepaar Falk nahm viele Waisen in ihrem eigenen Haus auf und versorgte sie mit dem Letzten, das sie selbst hatten. Sie suchten Freunde, die ebenfalls Kinder aufnahmen und versorgten. Insgesamt fanden 500 Kinder auf diesem Wege ein neues Zuhause, und eines der ältesten evangelischen Waisenhäuser war entstanden. Um diesen Kindern die wichtigsten christlichen Feste nahezubringen dichtete Falk ein „Dreifeiertagslied“, das man leicht behalten sollte. Dieses Lied hatte auch drei Strophen. Die erste war die uns heute noch bekannte Weihnachtsstrophe. Die ursprünglich zweite und dritte besangen allerdings das Oster- und das Pfingstfest. Ein Mitarbeiter Falks dichtete einige Jahre später noch die beiden weihnachtlichen Strophen hinzu, die sich bis heute erhalten haben.

Diese Entstehungsgeschichte des Weihnachtsschlagers ‚O du fröhliche‘ kann uns zum Kern des Weihnachtsfestes führen: Das Lied von der Weihnachtsfreude ist aus existentieller Not heraus entstanden. Not wegen Armut, Obdachlosigkeit und fehlender Fürsorge für Kinder – aber auch aus der Erfahrung wunderbarer liebevoller Zuwendung, die die Kinder erfahren haben: Essen und Trinken, ein Dach über dem Kopf, eine Perspektive zum Leben. Menschen, die selbst Not erfahren hatten, fanden Mittel und Wege, um anderen in ihrer Not zu helfen.

Manche meinen vielleicht, dass dies eine alte ferne Geschichte sei. Wir leben in einer Zeit des Friedens, wir leben in einem Land vermeintlichen Wohlstandes. Umso beschämender sind die schlimmen Nachrichten, die uns in diesem Jahr die Sprache verschlagen haben: vernachlässigte Kinder, von ihren Eltern ermordete Kinder und Säuglinge, immer mehr Familien können ihren Kindern kein Mittagessen mehr finanzieren – das mitten unter uns. Die Not der Kinder ist heute auch – wie vor 200 Jahren – Folge gesellschaftlicher Nöte und Veränderungen. Diese rühren heute nur nicht aus Kriegen und Besatzungen. Heute verlaufen solche Entwicklungen subtiler. Sie sind Folge wirtschaftlicher Veränderungen, die die gesellschaftlichen Standards für Arbeiter und Arbeitslose inzwischen auch bei uns immer weiter auflösen. Seit Einführung von Hartz IV hat sich die Zahl der Kinder, die in unserem Land auf Sozialleistungen angewiesen sind auf 2,5 Millionen verdoppelt.

Inmitten dieser Not wollen nun auch wir heute wieder einstimmen in die Weihnachtshymne. Für diese drei Strophen wollen wir alles Elend und alle Not in unseren Herzen, in unserem Land, in dieser Welt *einmal* vergessen.

Aber die Geschichte dieses Liedes zeigt uns etwas anderes: Das Lied ist für solche Not geschrieben! Es ist für Kinder in Not gedichtet, damit die Weihnachtsbotschaft für sie begreifbar wird. Ja, die Weihnachtsbotschaft selbst ist für Menschen in Not, für Menschen, die vor lauter Sorgen nicht mehr ein noch aus wissen, bestimmt. In der Weihnachtsgeschichte offenbart sich der Glanz Gottes in der Armseligkeit eines Kindes, das kein Bett hat. In allem Elend kann Gott seine Liebe und Ermutigung mitteilen: Maria und Josef, die eine Obdach suchen; das Christuskind ins Stroh gelegt in einer Futterkrippe, die Hirten auf dem Feld, die die frohe Botschaft der Engel als erste erfahren: „*Glanz in den Höhen bei Gott! Und Friede auf der Erde bei den Menschen, die Gott wohlgefallen!*“ Die Weihnachtsbotschaft vom Gottesglanz, der die Erde erhellt und Frieden stiftet, gilt gerade denen, die im Elend und voller Sorgen leben. Das ist das geheimnisvolle und wunderbare der geweihten Nacht: dass die Weihnachtsbotschaft den Gegensatz unserer erlebten und erlittenen Wirklichkeit nicht leugnet, sondern mit der Wirklichkeit Gottes umfängt. So heißt es im ersten Brief an Timotheus 3, 16:

Erhaben ist die ehemals *verborgene*,
jetzt offenbarte Wahrheit,
der Grund unseres Gott ergebenen Lebens, Christos:
erschienen als Mensch von Fleisch und Blut,
gerechtgesprochen in der Kraft des Geistes,
vorgestellt den Engeln, / **verkündet** unter den Nationen,
geglaubt in der Welt, /
aufgenommen in himmlischen Lichtglanz.“

Jesus überbrückt die Distanz zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und uns: In Jesus *offenbart* sich uns Gott als Mensch *in Fleisch und Blut*, geht unsere Wege der Enttäuschung, der Trauer mit, stützt und stärkt uns in unserer Resignation und Mutlosigkeit; Jesus wird durch Gott *gerechtgesprochen im Geist*, am Ende mündet all sein Leiden ins neue Leben seiner den Tod ein für alle Mal überwindenden Auferstehung. Er hat uns unverlierbar verbunden mit Gottes Wirklichkeit und ist den Engeln erschienen. So wird er unter den Nationen, in den Völkern *verkündigt* und *geglaubt in der Welt*.

Die ermutigende Botschaft gilt allen Menschen, gerade gedemütigten und benachteiligten Kindern, Arbeitslosen, die keine Perspektive für sich sehen; Familien, deren Geld nicht mehr reicht, den Opfern der Globalisierung in unseren Partnergemeinden in Lublin und in Paraguay

und andernorts. Durch Jesus Christus bleiben in aller Not – allen Widersprüchen zum Trotz – Erde und Himmel, die Finsternis unserer Welt und der *Lichtglanz Gottes* nicht voneinander getrennt, sondern verbinden sich in ihm. Unsere Fragen und Ängste vor der Zukunft, wie es weitergehen wird in dieser Welt, werden erhellt durch einen Glanz, der mehr ist als das Licht elektrischer Glühbirnchen mit denen wir versuchen gegen die Dunkelheit anzuleuchten. Johannes Falk lehrt uns noch ein weiteres, was besser ist als Glühbirnchen, um Gottes Glanz in die Not dieser Welt zu bringen: Freunde anzusprechen, um zu helfen. Engagierte zu finden, die helfen, die stärken, die Menschen aufnehmen. Dabei wird eine Hilfe wie sie Johannes Falk initiiert hat heute nicht mehr ausreichen. Unsere Gemeinde will eine solche Gemeinschaft sein, die Menschen in ihren Nöten hilft – und wir wollen diese in Zukunft mit unseren verschiedenen diakonischen Diensten auch bleiben.

Die Weihnachtsbotschaft weist uns auf den Glanz hinter der Finsternis menschlicher Existenz: Dieser Glanz kann schon heute unser Leben beglänzen, wenn wir uns der verborgenen – an Weihnachten offenbaren – Wahrheit öffnen: In Jesus sind Erde und Himmel, unsere Enttäuschungen und die Hoffnung, die in Christus gründet, auf Dauer verbunden. Die frohe Botschaft der Engel gilt nicht nur den Hirten auf dem Felde, sondern allen Menschen, die sich nach einem Neuanfang sehnen. Das „O du fröhliche“ singen nun nicht nur die Waisenkinder, denen Johannes Daniel Falk mit seine Frau eine neue Zukunft eröffneten, nicht nur Kinder und Menschen in Not auf der ganzen Welt, sondern auch wir selbst, jede und jeder von uns kann einstimmen in das Gotteslob: „Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!“ Amen.